

# „Nie mehr wieder“

## Gedenkfeier anlässlich der Stolpersteinverlegung: Schüler des HCG und des Gymnasiums Ergolding begeben sich auf Spurensuche und stoßen auf Nachfahren jüdischer Bürger

Von Franziska Hofmann

16 jüdische Bürger, zwei P-Seminare, die sich auf Spurensuche machen – so der Ausgangspunkt der Recherchen, die Schüler des Hans-Carossa-Gymnasiums und des Gymnasiums Ergolding kürzlich im Salzstadel präsentiert haben. Die Besonderheit: Die Schüler befassten sich nicht nur mit den Biografien der Landshuter Juden, die während der Zeit des Nationalsozialismus gezwungen waren zu fliehen oder sogar von Nazi-Regime ermordet wurden, sie machten auch mehrere Nachfahren der jüdischen Bürger ausfindig, die bisher nicht einmal in den Unterlagen des Stadtarchivs in Erscheinung getreten waren.

Einer dieser Nachfahren nahm den langen Weg von Glasgow nach Landshut auf sich, um am vergangenen Donnerstagabend vor Schülern, Vertretern der Politik und zahlreichen Interessierten zu sprechen. Steven Anson lebt mit seiner Frau Hilary in Schottland und ist Sohn von Martin Anson, der damals noch als Martin Ansbacher zu Beginn der 1930er Jahre von Leutershausen nach Landshut gekommen war. Die jüdische Familie hatte ihr langjähriges Zuhause in Mittelfranken aufgrund zunehmender Diskriminierung und Ausgrenzung verlassen, um im scheinbar toleranteren Landshut neu anzufangen. Die entferntesten Cousins Martin und Wilhelm Ansbacher eröffneten in der Landshuter Altstadt ein Bekleidungsgeschäft mit Namen „Textilhaus M. & W. Ansbacher“.

Doch nur ein halbes Jahr später holte das Nazi-Regime die Familie auch in Landshut ein: Wilhelm, Martin und ihre Väter wurden für fünf Wochen in sogenannte Schutzhaft genommen. Während der Novemberpogrome, in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938, verschaffte sich eine Gruppe SA-Männer gewaltsam Zutritt zu den Wohnräumen der Familien Ansbacher, prügelte auf die Bewohner ein und verwüstete deren Zuhause.

Alle Mitglieder der Familien Ansbacher wurden verhaftet. Während man die Frauen am Abend des 10.



Der Salzstadel war voll besetzt zur Gedenkfeier der beiden P-Seminare, bei der Schüler an die in Vergessenheit geratenen Schicksale Landshuter Juden erinnerten. Im Rahmen ihrer Nachforschungen hatten die Schüler auch mit mehreren Nachfahren Kontakt.

Foto: Claus Zell

November entließ, wurden die männlichen Familienmitglieder von der Gestapo verhört und am 12. November in das KZ Dachau deportiert. Ihre Freiheit erlangten sie nur durch die erzwungene Abgabe des Hauses in der Seligenthaler Straße 38 an die Nationalsozialisten. Auch das Textilgeschäft der beiden Cousins wurde zwangsarisiert, das geht aus den Recherchen der P-Seminare hervor.

Ende April/Anfang Mai 1939 entschloss sich Martin Ansbacher dann, Deutschland in Richtung Glasgow zu verlassen. Fortan trug er den Namen Anson.

### Zeitzeuge zweiter Generation angereist

Einer der Stolpersteine vor dem Haus in der Seligenthaler Straße trägt seit vergangener Woche den Namen des 2003 verstorbenen Martin Ansbacher. Im Gedenken an seinen Vater reiste Steven Anson nach Landshut, um vor den Schülern der beiden P-Seminare sowie den Leiterinnen Heidi Fischer, Yvonne Löken und Birgit McMahon Vorträge zu halten und das Haus zu besichtigen,

in dem seine Familie in Landshut gelebt hatte. „Als mein Vater in der Reichspogromnacht festgenommen wurde und nicht wusste, ob er wohl überleben würde, hätte er sich wohl kaum vorstellen können, dass seine Heimatstadt Landshut 85 Jahre später Stolpersteine platzieren würde, um ihn und weitere jüdische Bürger zu ehren“, sagte der Zeitzeuge zweiter Generation und bedankte sich bei den Schülern dafür, das Andenken der jüdischen Bürger am Leben zu halten (übersetzt aus dem Englischen, Anm. d. Red.).

Doch auch wenn inzwischen Jahrzehnte seit dem Ende des Schreckenregimes der Nationalsozialisten vergangen seien, zeige sich noch immer an zahlreichen Beispielen, was die Folge von Nationalismus und rassistischem oder religiösen Hass sei, so Anson auch mit Blick auf die „schreckliche Situation“ in Israel. „Diese Tragödie darf nie mehr passieren.“

„Nie mehr wieder“ – das sei auch die Motivation der Schüler gewesen, dieses P-Seminar zu wählen und in Archiven und im Internet zu recherchieren, um die Schicksale der jüdischen Menschen in Landshut wie-



Die Schüler präsentierten ihre Recherchen zu 16 jüdischen Bürgern, die während der Zeit des Nationalsozialismus in Landshut gelebt haben.

der in Erinnerung zu rufen, sagte eine Schülerin am Donnerstagabend im Salzstadel.

### „Stadtgesellschaft wollte weiße Weste anbehalten“

Kritische Worte fand Franz Gervasoni, stellvertretender Vorsitzender des Vereins Stolpersteine. Vieles sei in Landshut jahrzehntelang verschwiegen worden. „Die Stadtgesellschaft wollte ihre weiße Weste anbehalten.“

Erinnerungskultur müsse kontinuierlich hinterfragt und diskutiert werden. Dabei müsse auch stets die breite Öffentlichkeit mit eingebunden werden. Das finde in dieser Stadt noch keine allgemeine Zustimmung, befand Gervasoni. Eine positive Wende habe die Aufarbeitung in Landshut ab dem Jahr 2010 bekommen. Seitdem befassten sich immer mehr Schul-AGs und Seminare mit den Schicksalen jüdischer Bürger in Landshut. „Dank Ihnen sind diese jüdischen Menschen wieder im Stadtbild vertreten“, sagte Gervasoni in Richtung der Schüler des HCG und des Gymnasiums Ergolding.